



Österreichs Fachzeitschrift für Gesundheits-, Kranken- und Altenpflege[®]

Newsletter Nr. 12-2010

(ISSN 1024-6908)

25. Jahrgang – 21. März 2010



Geschätzte Leserinnen und Leser !

Wenn Sie diesen Newsletter zukünftig nicht mehr erhalten möchten, klicken Sie bitte hier:
www.lazarus.at/index.php?content=newsletteranmeldung&emailabmelden=1

**Alle früheren 255 Wochenausgaben seit Jänner 2005 sind im PflegeNetzWerk
www.LAZARUS.at (Startseite → Archiv) als PDF-Downloads verfügbar
und dort auch für Ihre direkte Literatursuche verschlagwortet
(benützen Sie jetzt ganz einfach die Funktion >SUCHE<).**

Inhalt

LAZARUS Pflegekongress – Anmeldeschluss	2
Aktuelles	3-5
Aus Spital & Heim	5-13
Fachbeitrag: Ess-Störungen	14-15
Veranstaltungen, Leserbriefe	16-17
Buch-GewinnerInnen	17
Impressum	18
Anhang: Stellenmarkt	19 f.

E-Medikation schon bald im Testlauf: Mehr Sicherheit für PatientInnen



Die Vernunft siegt - die Verschreibung von Medikamenten wird endlich sicherer. "Nach zähen Verhandlungen haben Ärzte und Apotheker ihre Standesdünkel nun doch überwunden und die E-Medikation, gemeinsam mit dem Gesundheitsministerium, dem Hauptverband und der Patientenanwaltschaft, endlich auf Schiene gebracht" freut sich NÖ. Patientenanwalt Dr. Gerald Bachinger. Zusammen mit dem Fachwissen der Apotheker bekommen Ärzte ein wichtiges 'Werkzeug' in die Hand, das ihnen künftig die Einschätzung möglicher Risiken und Wirkungen der Arzneien einzeln und zueinander ermöglicht.

Endlich hat sich, zumindest im Bereich der Medikationssicherheit, die Vernunft und die Zusammenarbeit zwischen Ärzten und Apothekern durchgesetzt und die E-Medikation steht unmittelbar vor der Einführung. Dieses 'Werkzeug' und das Fachwissen der Apotheker schafft einen viel besseren Überblick über sämtliche verordnete und relevante rezeptfreie Medikamente. Das ermöglicht dem Arzt sowohl eine detaillierte Einschätzung für jedes Medikament an sich als auch ein Gesamtbild der möglichen Risiken und Wirkungen aller Arzneien zueinander.

Für Niederösterreichs Patientenanwalt Gerald Bachinger: ist die Einführung dieses Systems daher längst überfällig. "Ich bin sehr froh, dass die E-Medikation trotz aller Querschüsse seitens der Standesvertretungen nun endlich beschlossen ist. Sie wird die Behandlungsqualität und die Sicherheit für die Patienten deutlich verbessern. Jetzt geht es darum, das Projekt möglichst schnell in den Modellregionen umzusetzen, damit wir das System rechtzeitig für den österreichweiten Start optimieren können."

Eine neue US-Studie gibt den Befürwortern zusätzlichen Rückenwind: ForscherInnen berichten im "Journal of General Internal Medicine", dass der Umstieg auf computerunterstützte Verschreibung die Fehler bei niedergelassenen Ärzten um das Siebenfache(!) senkt. In der Studie waren 42,5% der herkömmlichen Verschreibungen in Papierform fehlerhaft, auf Computerbasis nur 6,6%. Bachinger dazu: "Und wir reden hier nicht von harmlosen Patzern, sondern von Rezepten ohne Mengenangaben, vergessenen Allergien und direkt ausgelösten Gesundheitsschäden, etwa durch Überdosierungen."

Mit der neuen E-Medikation - mittels E-Card als Berechtigungsschlüssel - steigt die Sicherheit für PatientInnen: "Für die Verordnung von Medikamenten gibt es dann klare Entscheidungshilfen, qualitätsbasierte Empfehlungen und Warnungen vor Wechselwirkungen zwischen Arzneimitteln. Sogar rezeptfreie Medikamente sind im System erfasst. Das alles ist sowohl für den Arzt als auch für die Apotheke sofort sichtbar und ermöglicht ein genaues Gesamtbild", so Bachinger.

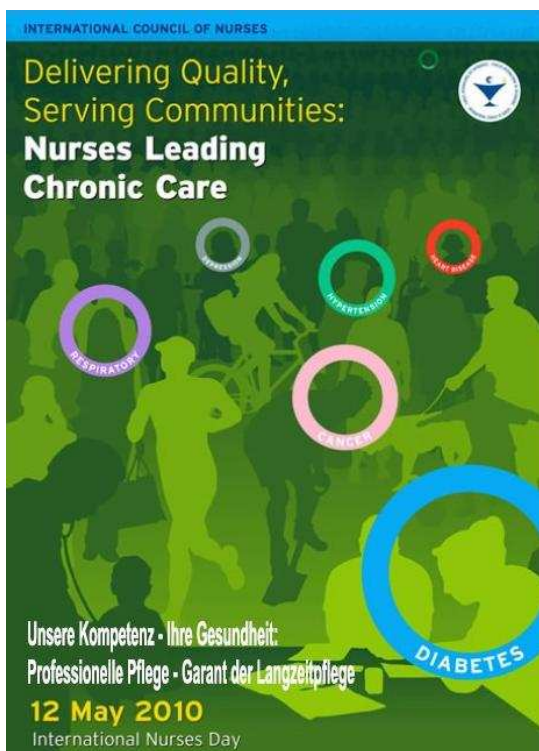
In einem zukünftigen Schritt können auch wichtige Patienteninformationen wie Allergien oder Unverträglichkeiten berücksichtigt werden. Positiver Nebeneffekt: Das Gesundheitssystem spart Geld, weil Mehrfach-Verschreibungen von Medikamenten ebenso wegfallen wie Behandlungskosten infolge von fehlerhaften Verordnungen.

* * *

Pflegepersonal im Umfrage-Hoch: **Vertrauen verpflichtet**



Bei einer jetzt veröffentlichten europaweiten Umfrage landeten Deutschlands 1,2 Mio. Pflegepersonen - unmittelbar hinter der Feuerwehr - mit 92% auf dem zweiten Platz der Vertrauensskala (Europaschnitt: 84%). „Die Bevölkerung würdigt damit nicht nur die große Leistung und die hohe Kompetenz der Pflegenden, sondern weist ihnen im Gesundheitssystem eine zentrale Rolle zu“, so Johanna Knüppel (DBfK). Dies verpflichtet die Pflegekräfte, ihre Verantwortung für pflegebedürftige Menschen wahrzunehmen, gute Versorgungsqualität zu bieten und Missstände im System aufzudecken. Vor allem aber verpflichtet dies auch Träger und politische Mitgestalter im Gesundheitswesen, **Pflegekräften endlich angemessene Rahmenbedingungen zu bieten**. Nur dann können Pflegenden ihr Potenzial ausschöpfen und ihren wichtigen und von der Gesellschaft ausdrücklich gewünschten Beitrag zur würdevollen Versorgung einer alternden Bevölkerung leisten.



Seit Jahren leidet die Pflege in Deutschland unter den Folgen kurzfristiger Sparzwänge - Personalabbau hat zu hohem Zeitdruck, enormer Arbeitsbelastung, zunehmenden Krankheitsraten der Mitarbeiter, steigender Frustration und zunehmender Berufsfucht geführt. Die Aussicht auf einen durch permanente Arbeitsüberlastung geprägten Alltag bei vergleichsweise geringer Bezahlung ist kein Anreiz für Schulabgänger. Immer weniger gut ausgebildete Menschen sind bereit, solche Bedingungen zu akzeptieren, der Beruf ist unattraktiv. Deutschland steht bei steigendem Bedarf an Pflege vor einem eklatanten Pflegenotstand – und die Verantwortlichen glauben offenbar noch immer an die Selbstheilungskräfte des Arbeitsmarktes, kritisiert der Berufsverband. Der Verweis auf fehlende finanzielle Ressourcen könne wahrlich keine Entschuldigung für die Ausbeutung von Pflegekräften sein, sondern zeige, wie im deutschen

Gesundheitswesen Prioritäten gesetzt werden. Nach wie vor werden ineffiziente und völlig überflüssige Strukturen im System gestützt, überbordende Bürokratie am Leben erhalten, überzogene Honoraransprüche bedient und für hohe Gewinnmargen der beteiligten Industriezweige gesorgt. Die Gesundheit der Bevölkerung ist dennoch nicht wesentlich besser geworden. Deutschland braucht mehr Pflege – in der häuslichen Versorgung, in den Einrichtungen, aber vor allem in den Entscheidungsebenen auf Gemeinde-, Länder- und Bundesebene.

Am 12. Mai wird weltweit der Tag der Pflegenden begangen. Das diesjährige Motto des Weltverbandes der Pflegeberufe (ICN) widmet sich chronischen Erkrankungen:

**„Unsere Kompetenz – Ihre Gesundheit:
Professionelle Pflege – Garant der Langzeitpflege“**

(Abb. oben - Download unter: www.dbfk.de > Veröffentlichungen, Abb.o.).

* * *

Rektoren warnen:

Keine vierte Medizin-Uni für OÖ

Zur Absicht der Oö. Landespolitik, in Linz eine vierte öffentliche Med.-Universität zu begründen, äußerten sich am vergangenen Dienstag die Rektoren der Medizinischen Universitäten Herbert Lochs (Innsbruck), Wolfgang Schütz (Wien) und Josef Smolle (Graz) klar ablehnend: Es gebe keinen zusätzlichen Ärztebedarf, wohl aber einen Mangel an praktischen (Turnus-)Ausbildungsplätzen in unseren Spitälern - auch in OÖ.

Die AbsolventInnenzahl sei seit zehn Jahren auf einem unverändert hohen Niveau, deren Erfolgsrate steige aufgrund der neuen Zulassungsverfahren sogar deutlich an, so die Rektoren. Dagegen gebe es je nach Bundesland unterschiedlich lange Wartezeiten auf einen Ausbildungsplatz zum Allgemein- oder Facharzt - Oberösterreich wäre glücklich zu schätzen, wenn dort keine Wartezeiten existieren. Doch auch nach Studienabschluss (Berufsberechtigung) gebe es keine Anzeichen auf eine Vermehrung der für eine Niederlassung essenziellen Kassenverträge oder der für eine Spitalsanstellung notwendigen Facharztstellen - wegen der leeren Kassen in Bund und Ländern sei eher das Gegenteil zu befürchten. Auch für einen späteren Mehrbedarf sehen sich die drei bestehenden öffentlichen Med-Universitäten bestens gerüstet: So können zusätzlich bis zu 500 Studienplätze angeboten werden, versicherten die Rektoren.

Mehr Lehrkrankenhäuser gesucht – auch OÖ ist gefordert

Aufgrund der schon derzeit kritischen Finanzierung der öffentlichen Universitäten und geplanter weiterer Sparmaßnahmen sei eine Verdünnung des Universitätsbudgets durch eine weitere Universität jedenfalls kontraproduktiv. So verschärfe sich der Engpass in der klinischen Ausbildung weiter - es bestehe also kein Bedarf für mehr Studienplätze, sondern für mehr Turnusplätze und Lehrkrankenhäuser: Gerade hier könnte die ausgezeichnete oö. Spitalslandschaft akademisch genutzt werden.

* * *

Aus Spital & Heim

Orthopädisches Spital Wien-Speising:

Neue Schmerz-Station



Im Orthopädischen Spital Speising (Vinzengruppe) wurde kürzlich eine neue Versorgungseinheit für PatientInnen mit chronischen Schmerzen des Bewegungsapparates eröffnet: Die "Station H", an der Patienten 3 bis 5 Tage lang aufgenommen werden, und konservativ (d.h. nicht-operativ) betreut werden, steht unter der Leitung des erfahrenen Wiener Orthopäden und Osteopathen OA Dr. Thomas Rustler (51).

ORTHOPÄDISCHES SPITAL
WIEN SPEISING

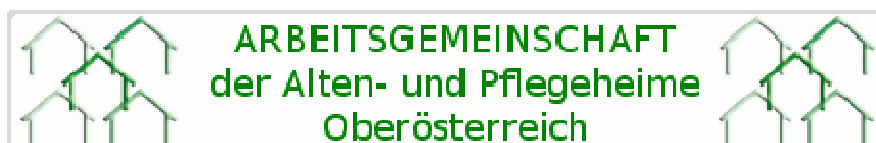
An dieser Spezialstation werden Schmerzpatienten in einem engmaschigen Behandlungsschema mittels Infiltrationen, Infusionen, Bewegungs- und Ernährungsschulungen sowie mit Stoßwellen therapiert. Zusätzlich angeboten werden etwa Manuelle Medizin, Entspannungsgruppen und physikalische Behandlungen wie zB. Physio-, Ergo-, Elektrotherapie, Massage, Moorbehandlungen und Unterwassertherapie. Die

Einweisung auf diese Station erfolgt über niedergelassene Orthopäden und ermöglicht es nun, auch die Wartezeiten auf den stationären Aufenthalt zu reduzieren. Neben dieser neuen Unit bestehen am OSS bereits zwei schmerzorthopädische Stationen, alle Angebote sind unter www.oss.at abrufbar.

* * *

Europ. Jahr der Freiwilligenarbeit 2011: **Gute Fortschritte in OÖ**

Nicht nur in den Spitälern steigt auf Grund der sinkenden Verweildauer der PatientInnen



der Arbeitsdruck beim Pflegepersonal weiter an. Auch in den Alten- und Pflegeheimen wird der Pflegebedarf immer größer, jedoch ist auch dort das Personal nicht beliebig vermehrbar und muss sich zunehmend auf seine Kernaufgaben konzentrieren. Für eine individuelle Betreuung und Beschäftigung der Heimbewohner/innen abseits der Pflege bleibt bei allem Bemühen immer weniger Zeit. Freiwillige Mitarbeiter/innen sind daher eine wertvolle Unterstützung für die Lebensqualität in den Heimen.

"Ich unterstütze daher aktiv das Engagement der ARGE Alten- und Pflegeheime OÖ und des Unabhängigen Landes-Freiwilligenzentrums (ULF) zur Professionalisierung der Freiwilligenarbeit in diesem so wichtigen Sozialbereich", betonte LHStv. Josef Ackerl bei einer Pressekonferenz mit ARGE-Obmann Martin König in Linz. Bereits jetzt ist Freiwilligenarbeit in vielen Alten- und Pflegeheimen geübte Praxis, sie soll weiter ausgebaut und professionell begleitet werden, so Ackerl. Eine Studie soll dazu weitere Grundlagen liefern.

Um den steigenden Bedarf an Fachkräften zu decken ist es notwendig, vermehrt Menschen für Pflegeberufe zu begeistern. Aufgrund einer Ausbildungsoffensive konnte in OÖ ein gravierender Personalmangel trotz vereinzelter regionaler Engpässe vermieden werden. Im Vorjahr haben zwar nur rund 270 Personen die Ausbildung zur Fachsozialbetreuer/in Altenarbeit abgeschlossen, doch dank der Öffentlichkeitskampagne - www.sinnstifter.info – sind die Lehrgänge wieder gefüllt (ca. 700 Plätze).

Seit dem Jahr 2006 ist die Freiwilligenarbeit ein Schwerpunktthema der ARGE Alten- und Pflegeheime OÖ, so Obmann Martin König: "Viele Heime sehen die Notwendigkeit für die professionelle Freiwilligenarbeit. Dadurch wird niemandem Arbeit weggenommen, sondern die hauptberuflichen Mitarbeiter/innen werden unterstützt und entlastet und so zusätzliche Kapazitäten für erweiterte Betreuungsangebote genützt". Diese Einsicht hat sich weitgehend durchgesetzt, wie eine aktuelle Studie bestätigt: 90% der Heimverantwortlichen begrüßen bereits die Installierung von Freiwilligen-Koordination (= professionelle Begleitung).

Und obwohl es ein beachtliches Potenzial von motivierten Freiwilligen in der Bevölkerung gibt, ist deren Mobilisierung und Qualifikation sowie Rechtssicherheit für deren ehrenamtlichen Einsatz eine große Herausforderung für die nächsten Jahre: 67% der Befragten gaben laut Studie an, noch nie gefragt worden zu sein, die Hälfte fühlte sich

über die Möglichkeiten freiwilliger Mitarbeit nicht ausreichend informiert. In den Heimen selbst sahen die professionellen Mitarbeiter/innen v. a. in der unzureichenden Qualifikation der Ehrenamtlichen sowie im erwarteten Mehraufwand die größten Hindernisse für verstärkte freiwillige Mitarbeit.



Frieda Telser kommt wöchentlich ins Bezirksaltenheim Sierning, um die Bewohner/innen bei "Bewegung mit Musik" zu aktivieren. Sie ist eine von ca. 1.000 Freiwilligen, die in Öö. Altenheimen freiwillig mithelfen

(Foto: ARGE Alten- und Pflegeheime ÖO)

Förderliche Rahmenbedingungen

Um attraktiv für neue und bereits tätige freiwillige Mitarbeiter/innen zu sein, bedarf es guter Rahmenbedingungen. Auch wenn Freiwilligenarbeit nicht oder nur bedingt den Kriterien eines Arbeitsverhältnisses entspricht, sind dennoch gewisse Richtlinien aus der Arbeitswelt erforderlich, um das Gelingen und die Qualität der Zusammenarbeit sicher zu stellen: Ein attraktiver Aufgabenbereich, genaue Aufgabenbeschreibung, Einarbeitung und Probezeit sowie Begleitung (fixe Ansprechperson) und Mitbestimmungsmöglichkeiten sind ebenso wichtig wie Fragen des Auslagenersatzes (Material-, Fahrt- und Portokosten etc), Versicherung und laufender Fortbildung.

Motive der Engagierten

Die Motive der heute freiwillig Engagierten sind andere als die des klassischen Ehrenamtlichen vor ein oder zwei Generationen: Sie wollen heute nicht nur ausführende "Organe" sein, sondern wünschen sich Spaß an der Tätigkeit (87%), wollen dazulernen und etwas für die Allgemeinheit tun (je 75%), anderen helfen (62%), suchen Geselligkeit und Kontakt zu Gleichgesinnten (59%) und wollen auch Mitverantwortung (48%) übernehmen (Quelle: Pass/Hofer 2006).

Starke Unterschiede zeigen sich dabei zwischen Männern und Frauen: Letztere schätzen besonders die Geselligkeit (70%), finden Spaß (89%) und Lebenssinn (49%) und verwirklichen ihre Kreativität (44%) im freiwilligen Engagement. Männer hingegen wollen anderen helfen (74%), Verantwortung tragen (55%) und Problemlösungen (35%) beitragen.

Vielfältige Einsatzbereiche

Ehrenamtliche Mitarbeiter/innen können – entsprechend eingearbeitet, geschult und unterstützt – in vielen Bereichen der „Lebenswelt Heim“ das professionelle Personal entlasten und zur Lebensqualität der Bewohner/innen beitragen: von Ausfahrten mit Bewohner/innen, Hilfe in der Wohnküche, Unterstützung bei der Gartenarbeit oder im

Büro über die Beschäftigung mit Bewohner/innen (unter Anleitung und Begleitung), Unterstützung bei den Aktivitäten des täglichen Lebens bei jenen Bewohner/innen, die das Selbstbestimmungsrecht ausüben können, bis hin zur Mitgestaltung von Gottesdiensten, Festen, Feiertagen oder der Brauchtumpflege. Auch individuelle Wünsche der Bewohner/innen, für die im Rahmen des Personalschlüssels keine Ressourcen vorhanden sind, können durch ehrenamtliche Mitarbeiter/innen erfüllt werden.

Qualitätsvolle Arbeit in den Alten- und Pflegeheimen erfordert auch einen professionellen Umgang und die Begleitung von freiwilligen Mitarbeiter/innen. Daher werden seit Jahresbeginn in OÖ. Freiwilligenkoordinator/innen geschult (Freiwilligen-College ULF). Um einheitlich vorgehen zu können, gibt es für organisatorische Fragen einen Handlungsleitfaden, der die Essensteilnahme, Fragen der Unfall-/Haftpflichtversicherung, den Unkostenersatz (Fahrtkosten z.B. bei Ausflügen mit Bewohner/innen), die Fortbildung für Freiwillige usw. regelt.

* * *

Vorarlberg: Neue StationsleiterInnen

connexia
Gesundheit und Pflege

Die Altenpflege stellt hohe Anforderungen an das Pflegepersonal, besonders aber auch an die Führungskräfte. Am Mittwoch schlossen weitere 19 Pflegefachkräfte die Weiterbildung „Basales und mittleres Pflegemanagement für den Langzeitbereich“ erfolgreich ab. Damit haben sie eine fundierte Qualifizierung für ihre Leitungstätigkeit in Pflegeheimen oder in der mobilen Hauskrankenpflege erworben.

connexia – Gesellschaft für Gesundheit und Pflege – www.connexia.at

Das gemeinnützige Unternehmen betreut im Auftrag der Vorarlberger Landesregierung zwei Aufgabenfelder: 1) Beratung und Begleitung von Eltern mit Kindern bis zu vier Jahren und 2) Bildung, Qualitätsentwicklung und Vernetzung der Pflege und Betreuung betagter Menschen.



Landesrätin Dr. Greti Schmid und Lehrgangsleiter DGKP Mario Wölbitsch, MSc überreichten im Montfortsaal des Bregenzer Landhauses die Dekrete. Zahlreiche Gäste feierten mit den Absolvent/innen den Abschluss der zweijährigen berufsbegleitenden Weiterbildung.

Jubiläum mit hohen Gästen in Wien:

135 Jahre Haus der Barmherzigkeit

Das Haus der Barmherzigkeit (HB) feierte am 18. März 2010 sein 135-jähriges Bestehen. Im Festsaal des Hauses Seeböckgasse wurden die Feierlichkeiten mit einer von Erzbischof Kardinal Schönborn zelebrierten Festmesse eröffnet. Am Festakt nahmen neben vielen Ehrengästen auch Bundespräsident Heinz Fischer, Bürgermeister Michael Häupl sowie NÖ. Soziallandesrätin Johanna Mikl-Leitner teil. Der Schriftsteller Michael Köhlmeier hielt eine berührende Festrede. HB-Institutsdirektor Univ.-Prof. Gisinger präsentierte Pläne für einen innovativen Pflege- und Schulcampus in Wien-Währing.

HAUS DER BARMHERZIGKEIT

Eröffnet wurden die Feierlichkeiten mit einer Messe, die Erzbischof Kardinal Schönborn mit zahlreichen BewohnerInnen und MitarbeiterInnen in der Kapelle des HB Seeböckgasse feierte. Im Gästebuch des traditionsreichen Hauses finden sich historische Persönlichkeiten wie Kaiser Franz Joseph, Kaiserin Elisabeth, die Bundespräsidenten Miklas, Kirchschräger, Klestil sowie Kardinal König.

Nach einer Führung des Kardinals und des Bundespräsidenten mit seiner Gattin (re.) durch das Haus versammelten sich die rund 300 Gäste im Festsaal. Institutsdirektor Univ.-Prof. Dr. Christoph Gisinger eröffnete den Festakt mit einer kurzen Rückblende auf die bewältigten Herausforderungen der Vergangenheit. Anschließend sprach er von den Erfolgen und ehrgeizigen Zielen des Hauses:

Man wolle Strategien und Konzepte entwickeln, um mehr Menschen dazu zu bringen, sich für Betreuungs- und Pflegeberufe zu entscheiden. Für chronisch Kranke und Menschen mit Behinderung muss auch in Zukunft Lebensqualität und menschenwürdiges Leben möglich und leistbar sein. In diesem Sinne ist in der Vinzenzgassee ein Pflege- und Schul-Campus geplant, der eine Fachhochschule, eine dreijährige mittlere und eine fünfjährige höhere Schule für Sozialberufe, einen Kindergarten sowie eine Volks- und Hauptschule (KMS), alle in direkter Verbindung mit einer neu zu errichtenden Pflegeeinrichtung umfassen soll.

Wiens Erzbischof Dr. Christoph Kardinal Schönborn mit Pflegedirektorin Eva Mutz-Amon



„Ich empfinde dieses Haus als gelungenes Beispiel für tätige Nächstenliebe, die einen wichtigen Teil des gelebten Christentums darstellt“, erklärte Kardinal Schönborn.



Bundespräsident Fischer strich in seinem Grußwort die historische Bedeutung des HB hervor: „Das Haus der Barmherzigkeit ist seit seiner Gründung 1875 einen bemerkenswerten Weg gegangen. Ursprünglich durch das Engagement von Privatpersonen gegründet, ist es heute ein gelungenes Bei-

spiel der Zusammenarbeit zwischen dem Staat und privaten Initiativen. Beides wird in Zukunft noch stärker gebraucht werden als heute.“

Der Wiener Bürgermeister und Landeshauptmann Michael Häupl betonte die Vorreiterrolle, die das HB in Wien immer gespielt hat und auch in Zukunft spielen wird: „Die Erfahrungen, die hier gemacht werden, sind wichtig für die Weiterentwicklung ähnlicher Einrichtungen. Vieles hätte ohne das HB nicht passieren können. Die gegenwärtigen und zukünftigen Projekte des HB reihen sich nahtlos in diese Entwicklung ein und setzen wichtige Impulse im Bereich der Pflege und Betreuung von alten Menschen und Menschen mit Behinderungen.“



Niederösterreichs Soziallandesrätin Johanna Mikl-Leitner schilderte ihre persönlichen Eindrücke so: „Das Haus der Barmherzigkeit ist ein Ort der Geborgenheit und Lebensfreude, der für viele Menschen zu einem zweiten Zuhause geworden ist. Vielen Dank für die langfristige, zuverlässige und kompetente Partnerschaft mit Niederösterreich.“ (Anm.: Das HB betreibt in der NÖ. Marktgemeinde Kirchstetten – auch Sitz der **LAZARUS** Redaktion – das Pflegezentrum „Clementinum“ mit angeschlossenen Wohngruppen und HABIL-Tageszentrum für schwer behinderte Menschen).

Aus Anlass des Jubiläums erscheint eine Festschrift. Sie erzählt die Geschichte der Institution, und gibt Ein- bzw. Ausblicke in Gegenwart und Zukunft der erfolgreichen Pflegeeinrichtung. Dabei wird auch das geplante Projekt „Generationen-Campus“ vorgestellt, das in Kooperation mit der Caritas und der Schulstiftung der Erzdiözese Wien am Areal des HB-Stammhauses in der Vinzenzgasse realisiert werden soll.

LAZARUS gratuliert allen Mitarbeiter/innen des HB zu diesem Anlass und wünscht für die nächsten innovativen Pflegeprojekte viel Inspiration, Kraft, Freude und Erfolg!

* * *

Sozialzentrum Grafenwörth, NÖ: **Dank an Ehrenamtliche**

Das ehrenamtliche 40-köpfige Besuchsteam des Sozialzentrums Grafenwörth wurde für seinen unermüdlichen Einsatz um das Wohlergehen und die lebendige Freizeitgestaltung der BewohnerInnen herzlich bedankt: Mit einem Mittagessen im Restaurant Kahlenberg und dem Besuch des Ernst Fuchs Museums.

„Unsere ehrenamtlichen MitarbeiterInnen tragen auf großartige Weise dazu bei, den Pflegealltag für unsere Bewohner so abwechslungsreich und spannend wie möglich zu gestalten. Dafür wollen wir uns bedanken“, so Dir. Werner Bernreiter. Thomas Malek, Ehrenamtskoordinator, freut sich über die gelungene Exkursion: „Wir konnten richtig gut abschalten.“ (Foto: Senecura)



Das ehrenamtliche Besuchsteam des Sozialzentrums Grafenwörth vor dem Ernst Fuchs Museum in Wien.

* * *

St. Josef-Krankenhaus, Wien: **Als bestes Spital gewürdigt**

Das Wiener St. Josef-Krankenhaus (Vinzengruppe) wurde kürzlich von externen Experten zertifiziert (LAZARUS berichtete). Nun gab es als Draufgabe noch die Anerkennung als „bestes Krankenhaus 2009“ – ein weiteres Gütezeichen für die dort täglich praktizierte und gelebte "Medizin und Pflege - mit Qualität und Seele".

ST. JOSEF-KRANKENHAUS
SCHWESTERN SALVATORIANERINNEN

Im Beisein der Wiener Stadträtin für Gesundheit und Soziales Sonja Wehsely erhielt der Vorstand des St. Josef-Krankenhauses das Qualitätsmanagement-Zertifikat gemäß "proCum-Cert (pCC) inkl. KTQ". Zusätzlich gab es die überraschende Anerkennung als „bestes erst-zertifiziertes Krankenhaus des Jahres 2009“. StR Wehsely würdigte die hervorragende Zusammenarbeit der Spitäler der Vinzengruppe mit der Stadt Wien:

"Die Zertifizierung vermittelt den PatientInnen Vertrauen und Sicherheit und ist eine Auszeichnung für die MitarbeiterInnen", betonte die Stadträtin.



v.l.n.r.: Dr. Ulrich Schmidbauer (Ärztl. Direktor), Dr. Gerhard Knor, Anika Schilder (proCum Cert), Dr. Michael Heinisch (Vinzenz Gruppe), StR Sonja Wehsely (Stadt Wien), Mag. Stephan Lampl (Vinzenz Gruppe), Sr. Carmen Maria Weiß, Geschäftsführerin des St. Josef-Krankenhauses

(Foto: Robert Herbst)

Entsprechend dem "Regionalen Strukturplan Gesundheit Wien" (RSG) wird das St. Josef-Krankenhaus in den nächsten Jahren von derzeit 164 auf 221 Betten erweitert. Die Kapazitäten in der Geburtshilfe werden damit nahezu verdoppelt. Mit einer neuen neonatologischen Intensivüberwachung (NIMCU) und einer Abteilung für Kinder- und Jugendheilkunde wird das SJK zu einem Mutter-Kind-Zentrum im Westen Wiens.

Zertifizierung nach proCum Cert inkl. KTQ

Die KTQ-Zertifizierung ist das führende Zertifizierungsverfahren für Krankenhäuser im deutschsprachigen Raum, initiiert und getragen von den großen Institutionen des deutschen Gesundheitswesens (Bundesärztekammer, Krankenhausgesellschaft, Pflegerat, gesetzliche Krankenversicherungen). Das Verfahren ist eine Kombination aus Fremd- und Selbstbewertung nach – von Krankenhauspraktikern entwickelten – Kriterien. ProCumCert ist speziell für konfessionelle Krankenhäuser entwickelt worden. Ziel ist, christliche Werte in das Qualitätsmanagement mit einzubeziehen.

Das St. Josef-Krankenhaus ist ein gemeinnütziges Ordenskrankenhaus (derzeit 164 Betten). 2009 wurden von über **400 MitarbeiterInnen** mehr als 20.000 PatientInnen ambulant und stationär betreut. Mehr als 1.700 Kinder erblicken hier jährlich das Licht der Welt. Das SJK ist auch Akademisches Lehrkrankenhaus der Medizinischen Universität Wien. Die gute Vernetzung mit Spezialkliniken, dem niedergelassenen Bereich und extramuralen Diensten sichert eine hohe (integrierte) Versorgungsqualität (www.sjk-wien.at).

* * *

NÖ Landeskrankenhaus Krets: Interdisziplinärer AB eröffnet

Nach zehnmonatiger Bauzeit wurde der Interdisziplinäre Aufnahmebereich nun feierlich eröffnet. Im Anschluss an die Unfallambulanz sind damit die räumlichen und technischen Voraussetzungen geschaffen, um eine Basisabklärung und erste therapeutische Maßnahmen bei den Patienten vornehmen zu können, die mit akuten Beschwerden das Landeskrankenhaus Krets aufsuchen.

Landeskrankenhaus Krets 

„Patientenwege werden dadurch verkürzt und deren Aufnahmeprozesse vereinfacht und beschleunigt“, freut sich LHStv. Wolfgang Sobotka.. Der neue IAB verfügt über acht Beobachtungsbetten und vier Kurztherapieplätze zur Versorgung der Patienten sowie über einen Behandlungsraum, einen Pflegestützpunkt, ein Aufnahmebüro und eine Wartzone.

Pro Jahr kommen rund 15.000 PatientInnen ungeplant ins Landeskrankenhaus Krems, rund 75 % von ihnen ohne ärztliche Einweisung. Künftig erfolgt deren Erstversorgung (ausgenommen sind Kinder, Unfallpatienten, intensivpflichtige Patienten und gebärende Mütter) im neuen IAB. Auf Basis der Erstdiagnostik, die sich an den akuten Beschwerden der PatientInnen orientiert, wird festgestellt, ob eine Aufnahme im Krankenhaus erforderlich ist oder ob eine ambulante Behandlung ausreicht.

Ein wichtiges Ziel ist die gute Kommunikation mit den niedergelassenen Ärzten. „Wir sehen uns nicht im Wettbewerb mit dem niedergelassenen Bereich, da der IAB ausschließlich der Akutversorgung dient und somit eine wichtige Nahtstelle zwischen dem Krankenhaus und der niedergelassenen Ärzteschaft darstellt“, erklärte Pflegedirektorin Siegrun Karner.



Zahlreiche Ehrengäste besichtigten den neuen Interdisziplinären Aufnahmebereich (v.l.n.r.: Pflegedirektorin Siegrun Karner, VzBgm. Wolfgang Derler, OA Dr. Ernst Oswald, VzBgm. Prim. Dr. Reinhard Resch, DKBW Helmut Krenn (NÖLK-Holding), ÄD Prim. Dr. Gerhard Kronik, Bgm.ⁱⁿ Inge Rinke, Regionalmanagerin DGKS Christa Stelzmüller u.a.

(Foto: NÖLK)

Weltweite Top-Position bei GOOGLE:

Österreichs führendes Online-PflegeNetzwerk - AustroCare®

www.LAZARUS.at

Tages-aktuell online:

Job-Börse und Fort-/Weiterbildungs-Anzeiger

Speziell für Ihre eiligen Angebote:

24-Stunden-TopService!

Ernährungskongress 2010, Wien:

Esstörungen – meist braucht die Seele Hilfe

Anorexien und Bulimie sind die wohl bekanntesten Esstörungen, werden aber noch immer aus Scham und Angst vor Stigmatisierung von den Betroffenen verschwiegen. So lange, bis es manchmal zu spät ist...

„Alle Esstörungen sind multifaktoriell bedingt“, referierte Univ.Prof. Dr. Johann Kinzl (Abt. für Psychosomatische Medizin, Med. Universität Innsbruck) kürzlich am 27. Ernährungskongress (Verband der DiaetologInnen Österreichs) in Wien.

Die Anorexie (Magersucht) wurde vor über 100 Jahren erstmals beschrieben. Von ihr sind grundsätzlich mehr Mädchen/Frauen als Burschen/Männer betroffen, epidemiologisch gesehen leidet jede hundertste junge Frau daran (mit hoher Dunkelziffer). Die Krankheit tritt heute aber immer früher auf; schon Zehn- bis Zwölfjährige, die grundsätzlich Normalgewicht haben, können an ihr leiden. „Auslöser sind oft Autonomiekonflikte mit den Eltern, wobei die Anorexie aber auch als Hilfeschrei der Seele verstanden werden muss“, weiß Kinzl.

Auch für Bulimie (Ess-Brechsucht) sind Pubertät, Adoleszenz und das junge Erwachsenenalter zumeist die „kritischen Jahre“ für das Ausbrechen der Erkrankung. Die PatientInnen, oft mit leichtem Übergewicht belastet, wollen zunächst mit Hilfe einer herkömmlichen Diät abnehmen. Wenn diese nicht im gewünschten Ausmaß fruchtet, wird (schamhaft und heimlich) das Erbrechen als zusätzliche „Abnehmhilfe“ eingesetzt. „Hinter einer Bulimie steckt aber oft sehr viel mehr als der Wunsch nach einer guten Figur“, meint Prof. Kinzl. „Betroffene haben oft zu hohe Ansprüche an sich selbst, erleben Drucksituationen von Innen genauso wie von außen, mit denen sie nicht fertig werden, schweigen aber auch dazu. Oft präsentieren sie sich angepasst, wollen selbst damit fertig werden. Man könnte somit auch sagen, dass besonders die Anorexie und mit Einschränkungen auch die Bulimie „Krankheiten der Braven“ sind“.

Esstörungen und die Folgen

Tatsächlich sind Bulimie und Anorexien schwere Erkrankungen, doch leider suchen Betroffene aus Scham und vorerst fehlendem, subjektiv empfundenen Krankheitsgefühl meist viel zu spät – durchschnittlich erst nach fünf Jahren - professionelle Hilfe. „Und selbst dann kommen die Patienten zumeist nicht aus eigenem Antrieb, sondern werden von ihren verzweifelten Eltern oder anderen Angehörigen in die Klinik geschleppt“, berichtet der Arzt. Nur ganz wenige von ihnen hätten eine positive Motivation, ihrer Krankheit zu begegnen - meist verleugnen die Betroffenen ganz einfach ihr Problem, so Kinzl.

Die Liste der Folgen von Esstörungen ist lang und beunruhigend: Körperlich manifestieren sie sich zB. im ständigen Kaltsein (Untertemperatur), im niedrigen Blutdruck oder in Amenorrhöen (Ausbleiben der Menstruation). Die Patienten haben zudem ein erhöhtes Risiko des Knochenabbaus (Osteoporose), verbun-

den mit einer verstärkten Neigung zu Knochenbrüchen. Störungen im Elektrolythaushalt, durch Erbrechen ausgelöste Risse in der Speiseröhre oder Zahnprobleme wie Karies sind speziell bei Bulimie keine Seltenheit. Genauso wird mit der Zeit die Hirnleistung immer schlechter. Betroffene fühlen sich häufig antriebs- und freudlos, unterliegen Stimmungsschwankungen und Libidoverlust.

Hilfe bei Essstörungen: Interdisziplinäre Expertise gefragt

Allgemeinmediziner, Internisten, Gynäkologen, aber auch Schulärzte sind bei der möglichst frühzeitigen Diagnose und Therapie von Essstörungen gleichermaßen gefragt. Prof. Kinzl attestiert allen Ärzteguppen zwar ein „zunehmendes Bewusstsein“, wenn es um das Erkennen der Krankheit geht, doch sei nach wie vor Vieles verbesserungswürdig. Genauso spielen DiätologInnen beim Aufspüren der Krankheit sowie bei der Therapie eine wichtige unterstützende Rolle. Unterstützung ist im Regelfall zudem durch Psychotherapie notwendig, um das „Grundproblem“ der Erkrankung aufzuspüren. Wermutstropfen dabei: In Österreich wird derzeit allein in Tirol Psychotherapie weitestgehend durch die Krankenkassen erstattet. In allen anderen Bundesländern müssen Betroffene erst einmal die Therapie bezahlen, bevor eine (geringe) Rückvergütung durch die Krankenkassen erfolgt.

Hinschauen, nicht wegschauen!

Eltern, FreundInnen, LehrerInnen und andere Bezugspersonen sind gefordert: „Seien Sie aufmerksam, nehmen Sie Veränderungen wahr. Sprechen Sie diese offen an und versuchen Sie, die dahinter liegenden Ursachen der Essstörung zu ergründen. Bieten Sie jedoch niemals „Ideallösungen“ an, denn das könnte die betroffene Person wieder in ein Negieren der Krankheit zurückführen. Signalisieren Sie ihr: Du bist mir zu wichtig, um zuzuschauen, wie du leidest. Tun wir bitte gemeinsam etwas dagegen!“, plädierte Prof. Kinzl abschließend.

* * *

Pflegeversicherung

UNIQA Private Krankenversicherung UNIQA: Neue Pflegevorsorge CarePlus

UNIQA, Österreichs führender Krankenversicherer, bietet jetzt mit der Pflegevorsorge „CarePLUS“ ein modernes und an die aktuellen Entwicklungen angepasstes privates Vorsorgekonzept.



Die Versicherung einer neuen Generation.

Das neue Nachfolgeprodukt der derzeitigen Pflegekostenversicherung in der privaten Krankenversicherung ist eine klassische Pflegeversicherung, wobei die Pflegeleistung auf dem staatlichen Pflegegeld aufsetzt, d.h. der Leistungsanspruch besteht ab Vorliegen des Nachweises des staatlichen Pflegegeldes. Diese private Pflegevorsorge kann sowohl einzeln als auch in Kombination mit allen anderen UNIQA Krankenversicherungen abgeschlossen werden.

Das gesetzliche Pflegegeld reicht bereits jetzt in den meisten Fällen nicht aus, um alle Pflegekosten abzudecken - rechtzeitige private Vorsorge ist daher besonders wichtig. Die „Kompakt“-Variante bietet eine monatliche Pflegepauschale ab der staatlichen Pflegestufe 4 (500 Euro) bis zur Pflegestufe 7 (2.000 Euro). Zusätzlich erhalten Betroffene bzw. deren Angehörige, telefonische Assistenz zu pflegerischen Fragen sowie Hilfe bei der Koordination und Organisation des Pflegealltags.

Die Variante „CarePLUS Optimal“ bietet darüber hinaus zusätzlich eine Pauschale von 20.000 Euro bei schweren Erkrankungen vor dem 60. Lebensjahr. Dazu gehören Herzinfarkt bzw. Bypassoperation am Herzen, Krebs, Schlaganfall, Nierenversagen, Querschnittlähmung, Organtransplantation, Erblindung, Multiple Sklerose. Dabei erfolgt die Auszahlung der Pflegepauschale pro eingetretenem Ereignis, d.h. wenn etwa auf ein Nierenversagen eine Organtransplantation folgt, dann werden je 20.000 Euro ausbezahlt. Auch die professionelle Notfallbetreuung (6 Einheiten) durch psychologische Fachleute wird bei Vorliegen dieser schweren Erkrankungen vor dem 60. Lebensjahr organisiert und übernommen.

Alle Details unter: www.uniga.at/uniga_at/cms/img/2804_Pflege_tcm29-348161.pdf .

* * *

Veranstaltungen

WHS- Kongress – 25. März 2010, Wien:



Die Wiener Hauskrankenpflege (WHS) lädt sehr herzlich zum jährlichen WHS Kongress ein am Donnerstag, den 25. März von 13-17 Uhr im WHS-Haus Spittelbreitengasse 34, 1120 Wien.

Thema Bewegung. „ExpertInnen verschiedener Bereiche werden uns das Thema Bewegung aus ihren Blickwinkeln näherbringen“, verspricht Evelyn Weismüller, Geschäftsführerin der WHS. Gerade in Zeiten der Wirtschaftskrisen und Lebenskrisen ist die Bewegung ein wichtiger Bestandteil der Bewältigung. In 3 Vorträgen (mit sehr vielen praktischen Übungen) wird dieses Thema aus psychologischer, therapeutischer und pflegerischer Sicht behandelt. **EINTRITT FREI.**

* * *



**11. Österr.
Kongress für
Führungskräfte
in der
Altenarbeit
15.- 17.9. 2010
in Wien**

Online-Anmeldung unter:
www.lebensweltheim.at



Was wiegt, das hat's!

Unsere Anspruchsgruppen und ihre „Qualität“

Einladung

**11. Österreichischer Kongress für Führungskräfte
in der Altenarbeit
15. bis 17. September 2010 in Wien**



Impulstag – 17. Mai 2010, 10 – 16.30 Uhr, Wien:
„Forum Freiberufliche Pflege“

Ort: Institut für Ethik und Recht der Medizin, Spitalgasse 2 - 4,
Hof 2.8, Universitätscampus / Altes AKH, 1090 Wien

Anmeldungen: www.forum-freiberufliche-pflege.at

Leserbrief

Meine E-Mailadresse (AKH Wien) ist in Ihrem Verteiler, und Sie haben mir laufend die interessanten LAZARUS Aussendungen übermittelt. Da ich ab nun in den Ruhestand übertrete, ersuche ich Sie die bisherige Dienst-Mailadresse durch meine private: zu ersetzen. Ich möchte mich für die sehr interessanten Beiträge herzlich bedanken, und freue mich weiterhin auf die wichtigen Beiträge!

DGKP Mag. Otto H. Schrenk, Wien

Geschätzter Leser, wir freuen uns über Ihr ungebrochenes Interesse an LAZARUS und wünschen Ihnen persönlich für den Ruhestand Gesundheit und viel Zeit für die eigenen, oft aus beruflichen Gründen zurückgestellten Bedürfnisse! Gerne halten wir Sie auch im (Un)Ruhestand über die aktuellen Entwicklungen in der professionellen Pflege Österreichs auf dem Laufenden :-)

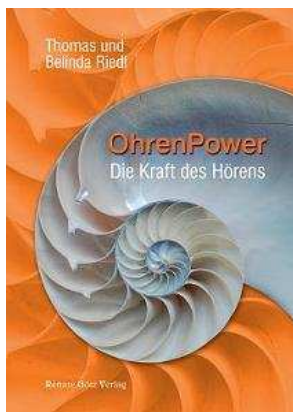
Ihre LAZARUS Redaktion

* * *

Buchtipps

Neuerscheinung – die Kraft des Hörens:

OhrenPower



Thomas und Belinda Riedl: OhrenPower. Die Kraft des Hörens. Paperback 128 S., ISBN 978-3-902625-09-0, Renate Götze Verlag, NÖ., www.rgverlag.com

Zu-Hören ist (auch) professionelle Kommunikation!

LAZARUS gratuliert folgenden 5 GewinnerInnen herzlich:

Regina Pölzl, 2126 Ladendorf (NÖ)
Sonja Weißmann, 1130 Wien
Renate Jentschke, 9361 St. Salvator (K)
Reingard Fessler, 6900 Bregenz (V)
Brigitte Maitz, 4030 Linz (OÖ)

* * *

Weltweite Top-Position bei GOOGLE:
Österreichs führendes Online-PflegeNetzWerk - AustroCare®

www.LAZARUS.at

Tages-aktuell online:
Job-Börse und Fort-/Weiterbildungs-Anzeiger

**Speziell für Ihre eiligen Angebote:
24-Stunden-TopService!**

Eine gute Woche wünscht Ihnen

®

LAZARUS

Erich M. Hofer
Gründer & Chefredakteur

Impressum:

Medienbüro LAZARUS
A-3062 Kirchstetten, NÖ.
E-mail: office@lazarus.at

Diese Online-Zeitschrift erscheint seit Jänner 2005 regelmäßig wöchentlich und wird kostenlos per e-Mail an Institutionen des Sozial- und Gesundheitswesens, an einschlägige Bildungseinrichtungen, Bundes- und Länderbehörden, Medien sowie interessierte Einzelpersonen versandt und steht zudem unter www.LAZARUS.at zum freien Download zur Verfügung.

Daten und Fakten sind gewissenhaft recherchiert oder entstammen benannten Quellen, die allgemein als zuverlässig gelten. Eine Haftung kann dennoch nicht übernommen werden, jede/r ist für die sorgfältigen Prüfung vor Nutzung der Informationen bzw. der allenfalls weiterführenden Links selbst verantwortlich.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Erich M. Hofer, zgl. Inhaber des gesetzlichen Markenschutzes für LAZARUS®, www.lazarus.at®, PFLEGE DAHEIM® und Austro*Care®

© Copyright: Diese Online-Zeitschrift und ihre Inhalte sind urheberrechtlich geschützt, doch ist die vollständige oder auszugsweise Verwendung ausdrücklich erwünscht und gerne gestattet. Quellenangabe erbeten.

Anhang: Stellenmarkt